

# Büffeln – auch in den Ferien

**Sommerschulen in der Schweiz** Schon vor der Pandemie boomten Nachhilfeunterricht und Privatschulen. Doch wegen Corona sind sie nun noch gefragter. Wie sinnvoll ist das?



Die Gymi-Zeit werde Alex mehr Zeit für die Berufswahl verschaffen, sagt seine Mutter. Momentan will er später Anwalt werden. Foto: Sabina Bobst

«Schickt die Kinder in Fussball- oder Handballcamps. Dort lernen sie Gruppenregeln.»

Margrit Stamm  
Erziehungswissenschaftlerin

## Anielle Peterhans

Rafael, Lino und David rutschen auf ihren Stühlen hin und her. Lino würfelt. Die Drei fällt. «Lino, nenne bitte die dritte Person Singular von «verharren», fordert ihn die Lehrerin auf. «Er verharrt», sagt Lino. «Und was bedeutet verharren?» Die Frage geht an David. Stille. «Ist das nicht, wenn jemand ganz viele Haare hat?» Der Elfjährige lächelt verlegen.

Im Kanton Aargau sind Sommerferien. Doch die drei Buben lernen eine Woche lang jeden Vormittag Deutsch im Lernpodium Wettingen, einer Privatschule – und sie tun das freiwillig. Oder zumindest nach motivierenden Worten der Eltern. «Erst hatte ich keinen Bock, doch jetzt macht es eigentlich Spass», sagt David. Lino meint: «Ich wollte den Schulstoff repetieren.» Nach den Sommerferien steht der Übertritt in die 6. Klasse an. Danach entscheidet sich, ob sie in die Bezirks-, Sekundar- oder Realschule übertreten.

## Homeschooling verursachte Lerndefizite

Intensivkurse während der Sommerferien gab es schon vor Corona. Doch in der Pandemie seien sie viel gefragter geworden, heisst es beim Lernpodium in Wettingen – und auch bei anderen Lerninstituten. Offenbar wächst die Sorge der Eltern, dass ihre Kinder den schulischen Anforderungen nicht mehr genügen. Besonders wenn ein wichtiger Schulübertritt bevorsteht. Statt Erholen, Faulenzen und Abschalten steht für viele Kinder in diesen Wochen darum Büffeln auf dem Plan.

Wie sinnvoll ist das?

Es laste zu viel Druck auf dem Rücken der Kinder, sagt die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm. Diesen Druck habe es schon vorher gegeben, doch Corona habe ihn sichtbarer gemacht. «Lehrstellen wurden knapper, Kinder konnten nicht schnuppern.» Das habe bei manchen Eltern die Nervosität verstärkt, ihr Kind werde nach der Schule nichts finden. Stamm sieht dies kritisch: «Den Eltern fehlt es immer mehr an Gelassenheit, zu sagen: Aus unserem Kind wird schon was.»

Auch beim Lerncoaching-Institut Fit4school stieg die Nachfrage besonders im letzten Sommer. Fit4school ist eine Stiftung mit Sitz in Basel, die 26 Lernzentren in der ganzen Schweiz unterhält. Dieses Jahr könnten Familien wieder verreisen, deshalb sei die Nachfrage gegenüber dem Sommer 2020 leicht zurückgegangen, sagt Geschäftsführer Pascal Ryf. Sie sei aber immer noch hoch. Vor allem das Lerncoaching ist beliebter geworden. Hier lernen die Kinder, wie man sich besser organisiert und aufs Lernen konzentriert.

«Lernschwache Kinder fielen im Homeschooling durch die Maschen», sagt Ryf. Doch nicht nur sie haben Mühe: Laut einer Umfrage an den Schulen in Basel-land klagt eine Mehrheit der Schülerinnen und Schüler über alle Stufen hinweg, sie hätten während Corona weniger gelernt.

Auch Beat Wernli vom Impuls-Nachhilfezentrum sagt: «Während des Lockdown waren viele Eltern überfordert mit dem Homeschooling.» Im ersten Pandemiejahr hätten viele Schulen darum Nachsicht walten lassen.

Doch jetzt stiegen die Anforderungen an die Kinder wieder. Das Impuls-Nachhilfezentrum bietet im Kanton Zürich, im Aargau und in der Stadt Zug Ferien-Intensivunterricht an. Täglich zwei Stunden für eine bis zwei Wochen. Falls von den Eltern gewünscht, auch für fünf Wochen. Das Angebot werde am häufigsten von Sek-A-Schülern genutzt, sagt Wernli. Es sind also vor allem gute Schülerinnen und Schüler, die ihr Corona-Defizit aufholen möchten – oder von ihren Eltern dazu angehalten werden.

## «Kinder haben das Recht auf Erholung»

Es sei ein Fehler, allein die Eltern verantwortlich zu machen, sagt Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH). Nicht alle Eltern hätten die Zeit, ihre Kinder zu unterstützen, oder das Geld für Nachhilfe.

Die Lerndefizite wegen Corona seien schweizweit nie erfasst worden, kritisiert Rösler. «Meines Erachtens wollte man sich damit nicht befassen und hat die Verantwortung den Lehrpersonen überlassen.» Die Schulen würden nun im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchen, diese Defizite aufzuarbeiten. «Dafür würde es aber zusätzliche Mittel brauchen» – namentlich für Zusatzlektionen. «Aber nur in der Romandie haben einzelne Kantone Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt», sagt Rösler.

Sie ist nicht grundsätzlich gegen Nachhilfeunterricht, doch Intensivkursen in den Ferien kann sie nicht viel abgewinnen. «Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Erholung und viel-

fältige Erlebnisse in der schulfreien Zeit.» Aus ihrer Sicht hat die Beliebtheit der Sommerschulen nichts mit Corona zu tun. «Diesen Trend beobachten wir seit mehreren Jahren. Einige Eltern wollen ihre Kinder einfach um jeden Preis ins Gymi bringen.» Oft seien das sozial und finanziell privilegierte Familien.

Der elfjährige Alex Andric will ins Langzeitgymnasium. Seine Noten sind gut. In Mathematik schreibt er Bestnoten zwischen 5,5 und 6. Und doch lernt er zusätzlich nach der Schule für sein Ziel. Sein Nachhilfelehrer Roger Wasmer besucht die Familie Andric alle zwei Wochen in Uitikon – selbst während der Sommerferien. Kurz vor 19 Uhr sitzt Alex am Dienstagabend an der 35. Mathe-Aufgabe an diesem Tag. Die letzte Übung ist eine Geschwindigkeitsberechnung. Ein Thema, das erst nach den Sommerferien in der Schule behandelt wird.

Seine Mutter, Dragana Andric, ist froh um den Nachhilfelehrer. «In Alex' Schule sind 20 Kinder. Hier ist die Aufmerksamkeit nur bei ihm», sagt sie. Die Aufnahmeprüfung steht nächsten Frühling an. Roger Wasmer wisse genau, was abgefragt werde, sagt Andric. Das beruhige sie. Das Gymnasium werde ihrem Sohn mehr Zeit für die Berufswahl verschaffen.

Roger Wasmer ist seit zwölf Jahren beim Learning Institute, das schweizweit Nachhilfe, Vorbereitungs- und Sprachkurse anbietet. In seltenen Fällen komme es vor, dass ein Lehrer in der Schule ein Thema überspringen müsse – «während Corona war dies teilweise sicher unvermeidbar», sagt Wasmer. Diese Lücke schliesse die Nachhilfe. Momen-

tan gibt er 60 Schülern Nachhilfe in Mathematik.

Nicht selten seien es Familien mit Migrationshintergrund, die den Wunsch hegten, dass ihr Kind ins Gymnasium komme. «Sie wünschen sich eine bessere Zukunft für ihr Kind.» Nachhilfe funktioniere aber nur, wenn das Kind auch wolle. Verlangen die Eltern zu viel, zeigt Wasmer ihnen seinen eigenen Weg auf: Er absolvierte erst eine Lehre als Maurer, holte dann die Maturität nach und ist jetzt studierter Ingenieur.

Das Learning Institute und Roger Wasmer bleiben aber Dienstleister: «Wir tun, was die Eltern sich wünschen.» Selbst wenn ein Kind neben der regulären Schule noch dreimal pro Woche in zwei verschiedenen Fächern Nachhilfe nimmt, gibt er auf Wunsch noch weitere Hausaufgaben.

## Ausflüge planen, Reisetagebuch schreiben

Auch Erziehungswissenschaftlerin Stamm beobachtet, dass vor allem gute Schülerinnen und Schüler, für die zusätzliches Lernen gar nicht nötig wäre, ehrgeizige Eltern haben. Verantwortlich für den Boom der Sommerschulen sei auch die aggressive Werbung der Lerninstitute, sagt Stamm. Die Anbieter warnen davor, dass die Kinder während fünf Wochen Ferien nichts tun und den Schulstoff vergessen.

Tatsächlich zeigen amerikanische Studien, dass viele Kinder bereits nach vier Wochen Ferien Schulstoff wieder vergessen haben – vor allem in Mathematik oder in Rechtschreibung. Doch nicht jedes Kind sollte deshalb in

den Sommerferien lernen, sagt Stamm: Am Ende der Ferien etwas Schulstoff zu repetieren, sei für lernschwache Kinder sinnvoll. «Das Feriengefühl ist aber bei Kindern genauso berechtigt wie bei Erwachsenen – das darf man nicht zerstören.»

Stamm rät: Für Kinder sollte das Lernen in den Ferien nur spielerisch oder in kurzen Einheiten stattfinden. Kinder mit Lernschwächen hätten oftmals eine emotionale Ablehnung gegen die Schule. Umso wichtiger sei, dass das Kind nicht nochmals zwei Wochen «Schulzeit» mit organisierten Abläufen durchlebe. «So verliert das Kind die Motivation und die Energie für den Schulanfang. Besser wäre, es kann abschalten und sich wieder auf die Schule freuen.»

Margrit Stamm nennt andere Methoden, um Kinder zu fördern: «Schickt sie in Fussball- oder Handballcamps, dort lernen sie Gruppenregeln, die sich vom Alltag zu Hause und in der Schule unterscheiden.» Auch könnten die Kinder Reisetagebuch schreiben, die Ferienroute heraussuchen oder einen Ausflug planen. «Das sind anregende Tätigkeiten. Sie schulen die Lebenskompetenz und passen problemlos in die Ferien», sagt Stamm.

Kurz vor Schluss im Lernpodium in Wettingen können sich Lino, Rafael und David kaum mehr auf das Konjugieren konzentrieren. «Die Besten der Klasse werden wir wohl nie sein», sagt David. Er erzählt von einem Mädchen in seiner Klasse, das nur Sechser schreibe.

Nach dem Deutschkurs wollen die drei Buben zum Skatepark. Denn es sind ja Ferien.